

Erster Akt, zweite Szene

Schenke an den Grenzen von Sachsen.

Karl von Moor in ein Buch vertieft. Spiegelberg trinkend am Tisch.

5 **KARL VON MOOR:** *(legt das Buch weg)* Mir ekelt vor diesem tintenklecksenden Säkulum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Menschen.

SPIEGELBERG: *(stellt ihm ein Glas hin und trinkt)* Den Josephus musst du lesen.

10 **MOOR:** Der lohe Lichtfunke Prometheus' ist ausgebrannt, dafür nimmt man jetzt die Flamme von Bärlappenmehl – Theaterfeuer, das keine Pfeife Tabak anzündet.

15 [...] Pfui! Pfui über das schlappe Kastraten-Jahrhundert, zu nichts nütze, als die Taten der Vorzeit wiederzukäuen und die Helden des Altertums mit Kommentationen zu schinden und zu verhunzen mit Trauerspielen. Die Kraft seiner Lenden ist versiegen gegangen, und nun muss Bierhefe den Menschen fortpflanzen helfen.

20 **SPIEGELBERG:** Tee, Bruder, Tee!

MOOR: Da verrammeln sie sich die gesunde Natur mit abgeschmackten Konventionen, haben das Herz nicht, ein Glas zu leeren, weil sie Gesundheit dazu trinken müssen – belecken den Schuhputzer, dass er sie vertrete bei Ihro Gnaden, und hudeln den armen Schelm, den sie nicht fürchten. – Vergöttern sich um ein Mittagessen, und möchten einander vergiften um ein Unterbett, das ihnen beim Aufstreich überboten wird. – Verdammen den Saddukäer, der nicht fleißig genug in die Kirche kommt, und berechnen ihren Judenzins am Altare – fallen auf die Knie, damit sie ja ihren Schlamp ausbreiten können – wenden kein Aug von dem Pfarrer, damit sie sehen, wie seine Perücke frisiert ist. – Fallen in Ohnmacht, wenn sie eine Gans bluten sehen, und klatschen in die Hände, wenn ihr Nebenbuhler bankrott von der Börse geht. – So warm ich ihnen die Hand drückte – nur noch einen Tag! – Umsonst! – Ins Loch mit dem Hund! – Bitten! Schwüre! Tränen! *(Auf den Boden stampfend.)* Hölle und Teufel!

SPIEGELBERG: Und um so ein paar tausend lausige Dukaten –

55 **MOOR:** Nein, ich mag nicht daran denken. Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust und meinen Willen schnüren in Gesetze. Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freiheit brütet Kolosse und Extremitäten aus. Sie verpalisadieren sich ins Bauchfell eines Tyrannen, hofieren der Laune seines Magens und lassen sich klemmen von seinen Winden. – Ah! dass

der Geist Hermanns noch in der Asche glimmte! – Stelle mich vor ein Heer Kerls wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster sein sollen. *(Er wirft den Degen auf den Tisch und steht auf.)*

[...] *Karl liest den gefälschten Brief.*

Ha! wer mir jetzt ein Schwert in die Hand gäb, dieser Otterbrut eine brennende Wunde zu versetzen! wer mir sagte, wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten – er sei mein Freund, mein Engel, mein Gott – ich will ihn anbeten!

80 **ROLLER:** Eben diese Freunde wollen ja wir sein, lass dich doch weisen!

SCHWARZ: Komm mit uns in die böhmischen Wälder! Wir wollen eine Räuberbande sammeln, und du – *(Moor stiert ihn an.)*

SCHWEIZER: Du sollst unser Hauptmann sein! du musst unser Hauptmann sein!

SPIEGELBERG: *(wirft sich wild in einen Sessel)* Sklaven und Memmen!

90 **MOOR:** Wer blies dir das Wort ein? Höre, Kerl! *(Indem er Schwarzen hart ergreift.)* Das hast du nicht aus deiner Menschenseele hervorgeholt! Wer blies dir das Wort ein? Ja, bei dem tausendarmigen Tod! das wollen wir, das müssen wir! Der Gedanke verdient Vergötterung – R ä u b e r und M ö r d e r! – So wahr meine Seele lebt, ich bin euer Hauptmann!

100 **ALLE:** *(mit lärmendem Geschrei)* Es lebe der Hauptmann!

SPIEGELBERG: *(aufspringend, vor sich)* Bis ich ihm hin helfe!

MOOR: Siehe, da fällt's wie der Star von meinen Augen! was für ein Tor ich war, dass ich ins Käficht zurückwollte! – Mein Geist dürstet nach Taten, mein Atem nach Freiheit, – M ö r d e r, R ä u b e r! – mit diesem Wort war das Gesetz unter meine Füße gerollt – Menschen haben Menschheit vor mir verborgen, da ich an Menschheit appellierte, weg denn von mir Sympathie und menschliche Schonung! – Ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr, und Blut und Tod soll mich vergessen lehren, dass mir jemals etwas teuer war! Kommt, kommt! – Oh ich will mir eine fürchterliche Zerstreuung machen – es bleibt dabei, ich bin euer Hauptmann! Und Glück zu dem Meister unter euch, der am wildesten sengt, am grässlichsten mordet, denn ich sage euch, er soll königlich belohnt werden – tretet her um mich ein jeder und schwöret mir Treu und Gehorsam zu bis in den Tod! – schwört mir das bei dieser männlichen Rechte!

125 **ALLE:** *(geben ihm die Hand)* Wir schwören dir Treu und Gehorsam bis in den Tod!

[...]

130

Schreibplan

Einleitung:

- typ. Problem Jugendlicher = Konflikt mit Eltern und Geschwistern
- Friedrich Schiller 1781 Drama „Die Räuber“
- Rivalität der Brüder Karl und Franz Moor, Karl wird vom Vater geliebt, Franz eifersüchtig, leidet, Karl strebt nach Freiheit, Aufbegehren, gründet Räuberbande

Hauptteil:

- 1. Akt, 2. Szene: Exposition
Zeit, Ort, wichtige Figuren werden eingeführt
Eindruck von Karl Moor
- Karl und Spiegelberg in Kneipe, erfährt durch gefälschten Brief, dass vom Vater verstoßen, wendet sich ab, wird Anführer der Bande
- Karl klagt über die Zustände und Gesetze ihn „ekelt“ (Z. 6) es kritisiert, dass kaum noch Leidenschaft, Vergleich mit Prometheus, „Der lohe Lichtfunke Prometheus' ist ausgebrannt, dafür nimmt man jetzt die Flamme von Bärlappenmehl“ (Z. 11 ff.)
Ausrufe „Pfui! Pfui [...]“ (Z. 16)
Menschen wissen die Errungenschaften der „Helden des Altertums“ (Z. 19) nicht zu schätzen und „schinden und [...] verhunzen [sie] mit Trauerspielen“ (Z. 20 f.)
Verlust der Menschlichkeit, „haben das Herz nicht“ (Z. 28), fehlt Mut
- Herz als typisches Symbol des Sturm und Drang
- Abwertungen durch Aufzählung schlechter Eigenschaften
„Vergöttern sich um ein Mittagessen, und möchten einander vergiften“ (Z. 33 ff.)
„[f]allen in Ohnmacht, wenn sie eine Gans bluten sehen, und klatschen in die Hände, wenn ihr Nebenbuhler bankrott von der Börse geht“ (Z. 43 ff.)
- Wut durch Regieanweisung „Auf den Boden stampfend“ (Z. 50 f.), Ausruf „Hölle und Teufel“ (Z. 51)
- Karl sagt sich von allen Gesetzen frei, diese „schnüren“ (Z. 57) seinen Willen und „pressen“ (Z. 55) seinen Körper „in eine Schnürbrust“ (Z. 55 f.)
- vergleicht Gesetze mit „Schneckengang“ (Z. 58), Gesetzlosigkeit mit „Adlerflug“ (Z. 59), durch Gesetze keine Helden mehr hervor, Freiheit bildet „Kolosse und Extremitäten“ (Z. 61 f.) aus
- Verweis auf Vergangenheit, Z. 66 „der Geist Hermanns“
- leidenschaftliche Ansprache
- sucht nach Weggefährten, „[W]er mir sagte, wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten – er sei mein Freund, mein Engel, mein Gott – ich will ihn anbeten“ (Z. 76 ff.)
- Gründung einer Räuberbande, Karl Hauptmann, „[D]u musst unser Hauptmann sein!“ (Z. 88), „So wahr meine Seele lebt, ich bin euer Hauptmann!“ (Z. 98 f.), übertriebene Sprache
- möchte Hass auf Menschheit durch sein Dasein als „Räuber und Mörder“ (Z. 97 f.) ausleben
- freie Entfaltung, „Geist dürstet nach Taten, [sein] Atem nach Freiheit“ (Z. 106 f.)
- Wiederholung, Hervorhebung „Mörder, Räuber!“ (Z. 108), Rachedgedanken
- Glauben an Menschheit verloren (vgl. Z. 110 ff.), auch Liebe zu Vater „Ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr“ (Z. 114 f.)
- Schmerz durch „Blut und Tod“ (Z. 115 f.) lindern
- grässliche Morde (vgl. Z. 122)
- fordert „Treu und Gehorsam [...] bis in den Tod“ (Z. 125 f.), Räuber Kumpanen schwören (vgl. Z. 129)
- Figur des Sturm und Drang, impulsiv, lehnt sich auf, auch mit Gewalt

Schluss

- Karls Kritik auch Kritik an damaliger Zeit
- auch aktuell lesbar

Checkliste für Ausdruck und Stil

Beispiellösung

Ein typisches Problem Jugendlicher ist der Konflikt mit Eltern und Geschwistern. Zum einen fühlen wir uns in der familiären Umgebung wohl und geborgen. Zum anderen verspüren wir das Verlangen nach Freiheit und Selbstverwirklichung. Diesen Zwiespalt fechten wir nicht nur mit uns selbst, sondern auch mit unserer Familie aus. Friedrich Schiller widmete sich bereits 1781 in dem Drama „Die Räuber“ dieser Thematik. In fünf Akten schildert er die Rivalität der Brüder Karl und Franz Moor. Während Karl vom Vater geliebt wird, leidet sein eifersüchtiger Bruder Franz unter der fehlenden Zuneigung des Vaters. Doch Karl reicht die familiäre Zuwendung nicht aus. Er fühlt sich eingeengt und strebt nach Freiheit. Die Regeln seiner Zeit, denen er sich nicht unterwerfen will, machen ihn wütend. Sein Aufbegehren gipfelt im Auftreten einer Räuberbande, der sich Karl als ihr Hauptmann anschließt.

Einleitung

Die zweite Szene des ersten Aktes ist Teil der Einführung in das Drama und lässt sich damit der Exposition zuordnen. Dabei werden Handlungszeit und -ort dargestellt sowie die wichtigsten Personen eingeführt und charakterisiert. In dieser Szene taucht Karl Moor, eine der Hauptfiguren, zum ersten Mal auf. Er und einige seiner späteren Räuberkumpanen werden vorgestellt. Der Zuschauer bzw. Leser bekommt einen ersten Eindruck von der Gefühlswelt Karl Moors. Diese Szene bildet die unmittelbare Ergänzung zur ersten Szene, in welcher sein jüngerer Bruder Franz und der alte Moor, der Vater, vorgestellt wurden.

Karl und sein Freund Spiegelberg sitzen in einer Kneipe an der Grenze zu Sachsen. Moor klagt über die momentanen Zustände und die einengenden Gesetze. Als Karl durch den gefälschten Brief erfährt, dass er vom Vater verstoßen sei, wendet er sich von allem ab, was ihm bisher etwas bedeutet hatte. Den Räubern gelingt es, ihn als Anführer ihrer Bande zu gewinnen.

Karl Moor und sein Freund Spiegelberg sitzen in der Schenke und philosophieren über vergangene Zeiten. Karl sehnt sich nach einer Zeit voller Heldentaten und ihn „ekelt“ (Z. 6) es vor seiner aktuellen Zeitepoche. Er kritisiert, dass die Menschen an Leidenschaft und Tatendrang verloren haben. Das verdeutlicht er durch seinen Prometheus-Vergleich: „Der lohe Lichtfunke Prometheus’ ist ausgebrannt, dafür nimmt man jetzt die Flamme von Bärlappenmehl!“ (Z. 11 ff.). Seine Abneigung ist immer wieder zu spüren. Die Ausrufe „Pfui! Pfui [...]“ (Z. 16) untermauern seine Ablehnung gegenüber dem Jahrhundert, in dem er lebt. Die Menschen wissen die Errungenschaften der „Helden des Altertums“ (Z. 19) nicht zu schätzen und „schinden und [...] verhunzen [sie] mit Trauerspielen“ (Z. 20 f.). Besonders klagt Karl Moor den Verlust der Menschlichkeit an. Sie „haben das Herz nicht“ (Z. 28) und ihnen fehlen Mut, eigenständige Entscheidungen zu treffen, und Wille, etwas zu erreichen. Das Herz ist ein typisches Symbol des Sturm und Drang und deutet auf die Leidenschaft und Impulsivität des Protagonisten hin. Seine Abwertung der Menschheit macht er durch die Aufzählungen vielfältiger schlechter Eigenschaften deutlich: „Vergöttern sich um ein Mittagessen, und möchten einander vergiften“ (Z. 33 ff.) oder „[f]allen in Ohnmacht, wenn sie eine Gans bluten sehen, und klatschen in die Hände, wenn ihr Nebenbuhler bankrott von der Börse geht“ (Z. 43 ff.). Empörung und Wut von Moor werden durch die Regieanweisung „Auf den Boden stampfend“ (Z. 50 f.) und den Ausruf „Hölle und Teufel“ (Z. 51) hervorgerufen. Neben der Kritik an der verloren gegangenen Menschheit sagt sich Karl von allen Gesetzen frei, denn diese „schnüren“ (Z. 57) seinen Willen und „pressen“ (Z. 55) seinen Körper „in eine Schnürbrust“ (Z. 55 f.). Er fühlt sich eingeengt und seiner Freiheit beraubt. Er vergleicht Gesetze mit einem „Schneckengang“ (Z. 58) und die Gesetzlosigkeit mit einem „Adlerflug“ (Z. 59). Die Schnecke steht für einen langsamen Gang, wohingegen der Flug des Adlers Kraft, Eleganz und Freiheit verkörpert. Danach sehnt sich auch Karl Moor. Durch Gesetze treten keine Helden mehr hervor, wobei aber die Freiheit „Kolosse und Extremitäten“ (Z. 61 f.) ausbildet. Auch an dieser Stelle verweist Moor auf die Vergangenheit und betont seine Aussagen mit Gedanken an einen großen Heeresführer (vgl. Z. 66 „der Geist Hermanns“), der die Germanen gegen die Römer in die Schlacht führte. Moor erzählt leidenschaftlich und überschwänglich. Seine Ansprache krönt er damit, dass er seinen Degen auf den Tisch wirft und aufsteht (vgl. Regieanweisung Z. 71 f.). Er sucht eifrig nach Weggefährten, die ihn im Kampf gegen die vorherrschenden Zustände unterstützen: „[W]er mir sagte, wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten – er sei mein Freund, mein Engel, mein Gott – ich will ihn anbeten“ (Z. 76 ff.). Daraufhin schalten sich seine Kumpanen ein und schlagen ihm die Gründung einer Räuberbande vor, deren Hauptmann Karl werden soll: „[D]u musst unser Hauptmann sein!“ (Z. 88). In seiner tiefen Sehnsucht nach Veränderung willigt er ein: „So wahr meine Seele lebt, ich bin euer Hauptmann!“ (Z. 98 f.). Diese übertriebene Wortwahl ist eigentlich untypisch für die Sprache von Räubern, verkörpert aber Karls Begeisterung und knüpft an seine Wünsche aus vergangenen Zeiten an. Er ist fest entschlossen und bereit, seinen Hass auf die gesamte Menschheit durch sein Dasein als „Räuber und Mörder“ (Z. 97 f.) auszuleben. Durch die Hervorhebung wird die Beharrlichkeit Moors spürbar. Eigentlich hatte sein Freund Spiegelberg gehofft, Hauptmann zu werden (vgl. 89 f.). Im letzten Abschnitt der Szene stellt Moor alles infrage, was ihm bisher etwas bedeutet hat. Das Räuber-dasein gibt ihm nun die Möglichkeit, sich frei zu entfalten, und sein „Geist dürstet nach Taten, [sein] Atem nach Freiheit“ (Z. 106 f.). Durch die Wiederholung und Hervorhebung von „Mörder, Räuber!“ (Z. 108) treten auch Karls Rachedgedanken hervor. Er hat nicht nur den Glauben an die Menschheit verloren (vgl. Z. 110 ff.), sondern auch die Liebe zu seinem Vater: „Ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr“ (Z. 114 f.). Seinen Schmerz möchte er durch „Blut und Tod“ (Z. 115 f.) lindern. Durch seine impulsive Art und seine Enttäuschung vom Leben wird sein Tatendrang vorangetrieben. Er schreckt nicht vor grässlichen Morden (vgl. Z. 122) zurück. Am Ende der Szene fordert er von seinen Räuberkumpanen „Treu und Gehorsam [...] bis in den Tod“ (Z. 125 f.). Bereitwillig schwören sie ihm dies ein Leben lang (vgl. Z. 129).

Hauptteil

Karl Moor ist eindeutig eine Figur des Sturm und Drang, was an seinen für die Epoche typischen Charaktereigenschaften deutlich wird. Er ist in dieser Szene impulsiv und trifft verhängnisvolle Entscheidungen. Er lehnt Unterdrückung und Ungerechtigkeit ab, notfalls geht er dagegen auch mit Gewalt vor.

Karl Moors Kritik an der Schwäche der Menschen und einem unmenschlichen und egoistischen Zeitalter kann sogleich als Kritik Schillers an seiner Zeitepoche gesehen werden. Ebenso kann man die Szene aus einer aktuellen Perspektive lesen. Ein junger Mensch ist unzufrieden mit seiner Lebenssituation und hat den Glauben an die Welt verloren. In seiner jugendlichen Aufregung trifft er verhängnisvolle Entscheidungen, die sein Leben nachträglich schwerwiegend beeinflussen können, ähnlich wie Karl Moor, der sich entschließt, Hauptmann einer Räuberbande zu werden.

Schluss